



Schulsozialarbeit – Offene Jugendarbeit – Mobile Jugendarbeit

Mai 2017 – April 2018



Unseren diesjährigen Bericht zur Vorlage im Verwaltungsausschuss stellen wir unter den Arbeitstitel „Baustellen“ und wollen darin stichpunktartig anreißen, welche Themen und Schwerpunkte uns aktuell beschäftigt haben und beschäftigen werden.

Auch wenn oder gerade weil es in unserem Fall ein eingespieltes System an Strukturen, Netzwerken und Aufgaben gibt, bleibt die Jugendsozialarbeit eine organische und pulsierende Herausforderung, weil sie aus dem Alltag der Kinder, Jugendlichen, ihrer Familien und der Schulen gespeist wird - zusätzlich zu den hoheitlichen Aufgaben, die Staat und Gesellschaft für die öffentliche Jugendarbeit vorsehen.

Die Parameter „inhaltliche Themen“, „strukturelle Gegebenheiten“ und „beteiligte Personen“ verschieben sich und ergeben häufig wechselnde Schwerpunkte, sie definieren letztendlich die „Baustellen“ und die Prioritäten.

Der große Vorteil des heutigen Standes der Jugendsozialarbeit in Dettingen ist die Wahrnehmung nach innen und außen. Sie wird als selbstverständliche Einrichtung und wertvolle Unterstützung angesehen, die Möglichkeiten werden positiv genutzt und es gelingt zunehmend von der „Feuerwehrfunktion“ zu einem systematischen und strukturell geordneten Arbeiten zu kommen.

Um deutlich zu machen, wie wir unseren Auftrag insgesamt, aber insbesondere an den Schulen verstehen, wollen wir aus einem Interview mit Norbert Brugger, Dezernent des Städtetages Baden-Württemberg, zitieren:

„Die Schulsozialarbeit bildet ein ganz wichtiges Scharnier zwischen der Schule und dem Elternhaus. Ein Impuls, den ich mir erhoffe und der auch so umgesetzt wird, ist die Vermittlung von Lebensfreude. Also die Wahrnehmung der gegebenen Lebenssituation als positiv und voller Möglichkeiten, denn das ist sie. (...) Der zweite Impuls betrifft die Lebenswirklichkeit der Kinder, die die Schulsozialarbeit aufnehmen und weiterentwickeln kann (...).“

(KVJS spezial, Schulsozialarbeit in Baden-Württemberg, April 2018)



Beginnen wollen wir unsere Aufzählung deshalb mit den „**Dauerbaustellen**“, die genau darauf abzielen, Schule lebenswert und menschlich zu gestalten.

Hier bietet der Trainingsraum für viele Situationen eine Möglichkeit Klärung und Auszeit zu schaffen, wenn Konflikte den Schulalltag blockieren. Oder das Klassenprojekt in Klasse 5, das den Kindern aus unterschiedlichen Schulen das Zusammenwachsen und erweiterte Grundlagen im Miteinander ermöglichen soll. Schulschwof und Sporttage sind echte Highlights im Schuljahr, die öffentlichen Veranstaltungen wie Weihnachtsmarkt, Sportevent oder Frühlingserwachen verbinden die Jugendsozialarbeit eng mit der Dettinger Öffentlichkeit und letztlich bringen die Aktivitäten im Ferienprogramm neue und vertiefende Kontakte zu Kinder und Jugendlichen aus dem ganzen Ort.



Naheliegender ist es natürlich, den Teilabriss der Schillerschule und den **Neubau** der neuen gemeinsamen Grundschule als „Baustelle“ zu benennen, denn in dieses Projekt ist schon zum heutigen Stand jede Menge Energie hineingeflossen (Umzug des eigenen Materiallagers und des Büros, Koordination des Umzuges innerhalb der Schulgebäude, maßgebliche Mitgestaltung der Planung, Baggerbiss, Zeitkapsel). Aber es bleibt auch die einmalige Chance, einen solchen Prozess mitgestalten zu können und im Sinne der Kinder das Beste herauszuholen.



Die „**neuen**“ **Medien** und ihre Nutzung drängen sich nach wie vor sehr zwiespältig in den Vordergrund, weil sich unschätzbare Nutzen und unberechenbare Risiken gegenüber stehen. Die mobile bzw. virtuelle Realität der NutzerInnen ist extrem vielfältig und stimmt an vielen Stellen nicht mit den Strukturen und Konzepten in Schule und Lebenswelt überein. Viele Aspekte sind ungeregelt oder nicht mit den üblichen Verboten zu regeln. Deshalb braucht es dringend eine öffentliche und politische Wertediskussion bzw. eine Art Ethik für Anbieter und NutzerInnen. Genauso aber auch eine konkrete Anleitung, wie Medien verträglich im Alltag platziert werden können, denn die Einzelfälle sind teilweise gravierend (z.B. entwürdigende Angriffe mit pornographischem Bildmaterial über WhatsApp).

Auch geht es darum, dass die Balance zwischen der realen und der virtuellen Welt nicht verloren geht, weshalb ein Teil dieser Baustelle als „**kritischer Medienkonsum - Mediensucht**“ benannt werden muss.

„Nicht selten wird das Netz zum Ausstieg aus der realen Welt mit ihren Herausforderungen, Problemen, Kränkungen und Verunsicherungen. Altersangemessene Reifungsschritte können umgangen werden und Medieninhalte zu einer unangemessenen Regulierung von Gefühlen und damit als Ersatzlösungen genutzt werden“

(„return“, Fachstelle Mediensucht)

Die Auswirkungen eines „kritischen“ Medienkonsums können bis hin zur Mediensucht bzw. zur kompletten Schulverweigerung reichen, weshalb sich die Rolle der Eltern, der Schule und der pädagogischen Fachwelt an dieser Aufgabenstellung weiterentwickeln muss.



Schon seit einigen Jahren legen wir einen besonderen Fokus auf die Baustelle **Schulverweigerung / Schulabsentismus**. Diese Schlagworte umschreiben zuerst einmal einen Zustand (Schüler oder Schülerin besucht die Schule unregelmäßig oder gar nicht mehr). Dahinter verbirgt sich aber in der Regel eine hochkomplexe Problemlage, deren Bausteine in den Bereichen psychische Probleme, Sucht, Beziehungsprobleme, disfunktionale Familienstrukturen und ungünstige Klassenkonstellationen verortet sind. Zur Vermeidung und zur Bearbeitung des Schulabsentismus ist immer eine Gemeinschaftsleistung erforderlich.

Schüler, Eltern, das Lehrerkollegium, eventuell auch Ganztagesbetreuung und Sekretariat (also alle, die mit dem Kind zu tun haben) müssen versuchen, die frühen Anzeichen zu erkennen, realistische Lösungen zu befördern und auch unrealistische Wege zu verstellen. Die wichtigste Regel dabei ist, je früher diese Strukturen aufgedeckt und angepackt werden, desto besser, denn die Schulverweigerung ist in erster Linie auch ein Ausweichen.

Auf Landkreis- und Schulamtsebene ist die Bedeutung des Schulabsentismus angekommen, es gibt mit einem sogenannten Schulverweigerer-Projekt auch externe Unterstützung (die dringend ausgebaut werden sollte), doch besonders wichtig ist die Aufmerksamkeit vor Ort, weil sich die Verfestigung von Absentismus und Verweigerung erkennen und vermeiden lässt.

Wir möchten am Rande darauf hinweisen, dass es falsch ist, jedes Problem und jede Auseinandersetzung auf die „Mobbing“-Schiene zu schieben, denn die Bewältigung von Anforderungen und Konflikten, die Gestaltung von Beziehungen und auch von Beziehungsabbrüchen ist die eigentliche persönliche Entwicklungsleistung der Schulzeit (und das schon von der Grundschule an).



Kinder mit Müttern oder Vätern, die an Psychosen, Depressionen, Alkohol- und Drogensucht leiden, beschäftigen uns immer wieder. Statistisch erfasst lebt fast jedes sechste Kind in Deutschland unter diesen erschwerten Bedingungen. In Dettingen leben ca. 1.800 Kinder und Jugendliche zwischen 0 und 18 Jahren, d.h. heruntergerechnet sind in Dettingen 300 Kinder betroffen!

Noch greifbarer wird dieser Themenkomplex, wenn wir uns auf Kinder aus Familien mit **Alkoholabhängigkeit** beschränken, denn vor allem der Konsum von Alkohol ist gesellschaftlich akzeptiert wie der keines anderen Suchtmittels. Alkohol hat nicht nur für Konsumierende weitreichende Konsequenzen, sondern auch „Passivtrinken“ beeinträchtigt Unbeteiligte massiv in nahezu allen Lebensbereichen.

„Bis zu 6,6 Millionen Kinder leben mit mindestens einem Elternteil mit riskantem Alkoholkonsum zusammen. Davon 4,2 Millionen bei einem Elternteil mit regelmäßigem Rauschtrinken.“

(Reinhard Glatzel, Leiter des Kreisjugendamtes Reutlingen bei der Fachtagung „Vergessene Kinder“ 2018)

In Suchtfamilien herrscht eine Atmosphäre der Angst und Unberechenbarkeit, die einen nachhaltigen Einfluss auf die seelische Entwicklung der Kinder nimmt. Mittel- und langfristig führt die suchtbedingte Vernachlässigung zu Bindungsstörungen, verbunden mit Aggression (die Kinder und Jugendliche als Beziehungskontrolle gegen sich selbst oder andere richten), mit wahlloser Freundlichkeit und Distanzlosigkeit (Kind in der Elternrolle), mit anhaltend unberechenbarem Verhalten, hoher emotionaler Erregbarkeit, problematischer Stressregulation und mangelnder Steuerungsfähigkeit. Dieses Verhalten führt in der Schule schnell zu Schwierigkeiten, denen es zu begegnen gilt – wobei über allem die Einschätzung und Gewährleistung der Sicherheit der Kinder steht – gefolgt von der Frage: wer braucht welche Hilfe?



Das Thema **Adipositas** (starkes bzw. krankhaftes Übergewicht) ist in der Diskussion über den Gesundheitszustand der Menschen in Deutschland nicht neu. Neu ist für uns, dass wir versuchen wollen, den Impuls, der aus dem Prozess „Gesunde Gemeinde“ ausgegangen ist, in die Schulen und die Jugendarbeit hinein weiterzugeben.

Es geht darum, adipösen Kindern und Jugendlichen und ihren Familien Unterstützung zu vermitteln, um ihre Situation realistisch anzuschauen und zu verändern. Nicht, weil nur schlanke Menschen toll sind, sondern weil es für Adipositas sehr unterschiedliche Gründe gibt und die Auswirkungen sowohl körperlich als auch psychisch hochbelastend sind oder werden können. Insbesondere in der Kindheit können schädliche Prozesse noch aufgehalten werden und in eine gesündere und meist auch glücklichere Lebensführung übergeleitet werden, deshalb gilt auch hier der Ansatz, je früher desto besser.



Intensivieren wollen wir das Thema **Pausenspiele**.

Unabhängig von den äußeren Gegebenheiten sind die Schulpausen besonders konfliktanfällig. Häufig sind die Unterrichtsstunden direkt nach den großen Pausen von Konflikten überlagert und es müssen zuerst klärende Gespräche erfolgen, bevor ein ruhiges Arbeiten überhaupt wieder möglich ist.

Wir sind überzeugt davon, dass es richtig ist, die Bemühungen hier zu intensivieren und das Angebot weiter auszubauen. Dadurch und durch eine engere Begleitung (z.B. unter Einbeziehung von Mentoren / Paten / SMV) sollen drei Ziele erreicht werden:

1. Mehr Vielfalt (auch geschuldet den Dauerkonflikten Fußball oder Räuber&Gendarm) und individuellere Möglichkeiten zur Gestaltung der Pause (auch für ruhebedürftige Kinder)
2. Mehr Klarheit bei Regeln und in der Platznutzung
3. Entlastung der Unterrichtsstunden nach den Pausen



Das **Zusammenwachsen der beiden Grundschulen** wird sich auf ganz verschiedene Bereiche der Schulsozialarbeit auswirken. Es gilt, die bislang verschiedenen Angebote und Abläufe der beiden Schule zusammenzuführen, Arbeitszeiten anzupassen, Aufgaben neu zu verteilen.

Zudem könnte sich eine Änderung in der Berechnung des Bedarfs / des geförderten Stellenumfangs ergeben, zumal dann auch der Übergang von der Werkrealschule zur Gemeinschaftsschule endgültig abgeschlossen ist (unterschiedliche Berechnungsgrundlagen).



Die Fusion der beiden Schulen könnte eine sehr gute Gelegenheit bieten, ein **Sozialcurriculum** zu erstellen. Darin wird (analog zu den unterrichtlichen Inhalten der Bildungspläne) in der Regel dargestellt, welche Ziele für das Sozialverhalten durch welche Mittel in welchen Zeiträumen angestrebt werden.

Selbstverständlich muss dafür das Rad nicht neu erfunden werden, doch braucht es an vielen Stellen Diskussionsprozesse und Abstimmungen. Das Ziel ist es, Anhaltspunkte für alle Beteiligten zu haben, Rituale und Methoden zu benennen und durch die Verschriftlichung auch Verbindlichkeit zu schaffen. Eine Fortschreibung des Sozialcurriculums soll zudem die Chance bieten, auf einer Reflexionsebene die Schule von der Seite des Miteinanders und der Grundhaltung her anzusehen.



Ein weiteres (gesamtgesellschaftliches) Thema ist die **Demokratieerziehung**. An verschiedenen Stellen unserer Arbeitsfelder sehen wir dafür Anknüpfungspunkte, sei es durch die Themen des Bildungsplanes im Unterricht, sei es durch die Anleitung zu einem demokratischen Grundverständnis im Elternhaus, insbesondere aber auch durch praktische erlebbare Demokratie. Diese findet sich in der Arbeit des SMV, wird auf Vereinsebene teilweise mit Jugendvertretungen praktiziert, im kommunalpolitischen Kontext steht Dettingen hier noch ganz am Anfang.

Wir als Jugendsozialarbeit können vor allem versuchen mit den Schülerinnen und Schülern im außerunterrichtlichen Bereich kleine Schritte zu gehen, beispielsweise durch Einbeziehung in Themen wie Schulschwof oder Pausenspiele. In der offenen Jugendarbeit gestalten die Jugendlichen „ihr“ Jugendhaus mit, formale Strukturen zur Mitbestimmung haben sich bislang jedoch nicht entwickelt.



Mobile und Offene Jugendarbeit müssen laufend auf die Veränderungen im Bedarf und in den Rahmenbedingungen der Jugendlichen angepasst werden. Das gilt beispielsweise für die Auswirkungen der Ganztagesesschule, für die pädagogischen und technischen Bedürfnisse der aktuellen BesucherInnen (EDV-Ausstattung/Hotspot) oder für den Übergang in Arbeit oder Beruf für junge Asylbewerber.

Wir wollen unserer letzten Baustelle vorausschicken, dass die Zusammenarbeit mit ganz verschiedenen internen und externen Kooperationspartnern hervorragend funktioniert, mit den Kollegien der beiden Schulen, der Gemeindeverwaltung (insbesondere mit dem Amt für Öffentliche Ordnung, Jugend und Soziales und dem Bauhof), dem Gemeinderat, der Polizei, den Offenen Hilfen im Ermstal und vielen Weiteren. Das trägt dazu bei, dass sich die Kinder und Jugendlichen, aber auch ihre Familien und alle anderen Beteiligten sicher und wohl fühlen können.



Perspektivisch könnten sich folgende Baustellen auftun - Themen, die sich quasi in der „Planungsphase 0“ befinden bzw. zu denen wir gerne in die Diskussion kommen würden:

- Die Strukturen im Dettinger Jugendhaus stammen zum Teil noch aus den Anfangszeiten und könnten aktualisiert und angepasst werden (Vermietungen, **regelmäßige Reinigung** mit professioneller Ausstattung)
- Ebenso stellt sich die Frage, welche Zukunft das Gebäude des Jugendhauses hat, schließlich wurde es vor über 20 Jahren als Provisorium aufgestellt. Wie werden zukünftig Investitionen gestaltet? **Erhalten oder erneuern?**